Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 8

Artikel: Vorgeschmack aufs Neue Landesmuseum
Autor: Ernst, Meret
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122946

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorgeschmack aufs Neue Landesmuseum

Text: Meret Ernst
Foto: Schweizerisches Landesmuseum

Nach 1800 kommt nichts mehr. Das denkt, wer durch die heutige Dauerausstellung im Schweizerischen Landesmuseum geht. Wie es weitergehen könnte, zeigt ‹Preview›, eine Ausstellung über die Kulturgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert. Als Ausstellung nur bedingt gelungen, macht sie deutlich, wie und was das Landesmuseum aus der Gegenwart sammelt.

: ‹Preview› heisst die Schau, mit der das Landesmuseum einen Vorblick auf die Rückschau zeigt: auf die zukünftige Sammlungspräsentation der Abteilung 20. und 21. Jahrhundert. Die Ausstellung in der Ruhmeshalle liest nur mit Gewinn, wer sie als Vorgeschmack darauf nimmt, was dereinst die Dauerausstellung leisten muss. Sie zeigt in knapp ausstaffierten Kapiteln, wie und was das Schweizerische Landesmuseum bis zur jüngsten Gegenwart sammelt. Als da sind: das Akris-Kleid, das Elisabeth Kopp 1984 zu ihrer Vereidigung trug, die Leuchtschrift der Swissair, die vor ihrer unsanften Landung auf dem Balsberg ins Land leuchtete, die Feldmütze von Ulrich Wille, ein Vorläufer des Microscooters, allerlei Landi- und Expo-Memorabilia, das Modell der Notzimmergarnitur, das Mauritius Ehrlich 1942 entworfen hat, ein Solarmobil, Greenpeace's Aktionsmaterial, Hans Hilfikers Bahnhofsuhr, aber auch Kunstwerke von Pipilotti Rist und vieles mehr.

Zu zehn thematischen Inseln gruppiert, bilden die rund 130 Exponate ein Panorama dessen, was die Schweiz in den letzten hundert Jahren beschäftigte. Die Inszenierung des Antwerpener Bob Verhelst schwankt unentschieden zwischen dem Bild eines Warenlagers und der Lust, die Objekte zu inszenieren. Ein grosses Gerüst teilt die Ruhmeshalle in der Längsrichtung. An ihm angedockt reihen sich die zu thematischen Blöcken gruppierten Exponate. Dass die Ensembles, die dabei entstehen, nicht alle gleichermassen überzeugen, mag auch an der Kurzatmigkeit liegen, mit denen sie in den knappen Platzverhältnissen vorgestellt werden müssen. ‹Preview› macht vor allem eines deutlich: Die jüngste Zeitgeschichte muss in der Dauerausstellung sichtbar werden. Dafür braucht es viel Platz, und zwar nicht erst im Neubau, für den 2002 die Architekten Emanuel Christ und Christoph Gantenbein den Wettbewerb gewonnen haben (HP 9/02) – die Realisierung schwebt aus kulturpolitischen Gründen in weiter Ferne.

Der beschwerliche Weg ins 20. Jahrhundert läuft über drei Etappen: Vor rund fünfzehn Jahren begann das Landesmuseum die Sammlung 20./21. Jahrhundert aufzubauen, richtete Kuratorenstellen ein und stellte einen ‹Objekt-Hunter› an, der in Brockenhäusern, Flohmärkten und Haushalten jagte. Teile dieser beginnenden Sammlung fanden ihren Auftritt in Ausstellungen zur Schweizer Zeitgeschichte und Gegenwart – bis hin zum Grounding der Swissair. Mit der Ausstellung ‹Preview› wird nun Bilanz der bisherigen Sammlungstätigkeit gezogen, über einen Bestand von mittlerweile 28 000 Objekten. Und schliesslich soll 2009 der sanierte Altbau mit einer Überblicksausstellung zur Kulturgeschichte der Schweiz wieder eröffnet werden.

Macht dem 20. Jahrhundert Platz!

Das Landesmuseum ist kein Designmuseum, das Fragen zur Gestaltung ins Zentrum stellt. Das war es auch zu Zeiten des Kunsthandwerks nie. Die Objekte, die hier nach Massgabe ihrer kunsthandwerklichen Qualität gesammelt wurden, standen stets in höheren Diensten: Als «die Verkörperung des nationalen Gedankens», als das «Bilderbuch der Schweizergeschichte» und als wissenschaftliches Zentrum für sämtliche archäologische, historische und antiquarische Forschung habe das Landesmuseum zu dienen, legte der Bundesrat schon 1889 fest.

Seither lebt das Flaggschiff der eidgenössischen Museen den Spagat, sich als historisches und kunsthandwerkliches Museum zu definieren. Mit der einsetzenden Industrialisierung wurden herkömmliche Sammlungsraster wie Material und Gattungen obsolet. Doch die Erzeugnisse der Industriekultur galten bis weit über die Mitte des 20. Jahrhunderts als nicht museumswürdig. Damit stand das Landesmuseum nicht allein da. Nur wenige Museen wie das Bernische Historische Museum und das Zürcher Museum für Gestaltung stellten seit den Achtzigerjahren industriell gefertigte Geräte und Gegenstände aus.

Heute hat sich der kulturelle in einen zivilisatorischen Blick gewandelt: Nicht mehr die Erfindungsgabe des Kunsthandwerkers, sondern die Wirkung industrieller und postindustrieller Prozesse sind es, die ein Objekt museumswürdig machen. Auf einen Generalkonsens des Wahren und Guten kann sich das Landesmuseum dabei nicht stützen – weder was die guten Formen noch was den «nationalen Gedanken» betrifft. Seit Ende der Achtzigerjahre herrscht Verwirrung, nach welchen redaktionellen Leitlinien das Bilderbuch der Schweizergeschichte verfasst werden soll. Und das Bild, das sich die Schweiz von sich selbst macht, splittert in viele Facetten, blickt man auf CH 91, Sevilla, Hannover, Expo.02 oder Aichi.

Das Objekt als Quelle

Auch wenn nicht mehr so klar ist wie auch schon, was das Bild der Schweiz ausmacht: Gesammelt werden sie trotzdem, die «mobilen Objekte und Objektgruppen von kulturgeschichtlicher Bedeutung, die in der Schweiz entstanden sind, verwendet wurden oder in Beziehung zur Schweiz stehen». Gesammelt wird im Abgleich mit anderen kulturhistorischen Museen und bis in die Gegenwart. Denn das ist es, was die Museumsbesucherinnen und -besucher sehen wollen. «Wir fühlen uns bestätigt», sagt Christof Kübler, Leitender Kurator Wissenschaft/Sammlungen: «Eine

‹Preview› im Schweizerischen Landesmuseum Zürich zeigt, was die Schweiz in den letzten hundert Jahren beschäftigte.

Umfrage zeigte uns, dass das grösste Interesse des Publikums bei zeitgeschichtlichen Themen liegt. Die Nähe im historischen Sinn ist gefragt, weil sie einen Anschluss an die eigene Biografie bietet.» Die Historikerin Pascale Meyer, die zusammen mit Christina Sonderegger die Ausstellung ‹Preview› kuratierte und die Sammlung 20./21. Jahrhundert betreut, ergänzt: «Das Objekt muss als historische Quelle gelesen werden können. Wir wollen daraus Rückschlüsse ziehen auf eine Entwicklung, auf eine Strukturveränderung in der Schweizer Geschichte.» Doch je näher wir der Gegenwart kommen, desto schwieriger ist es, solche Veränderungen zu erkennen und auf ihre längerfristige Wirkung hin zu gewichten. Steht der Microscooter für ein neues Mobilitätskonzept? Überzeugt er nicht viel mehr als clevere Designleistung, die eine bestehende Typologie optimierte und einen Trend setzte? Oder die Liege ‹Relaxer› von Werner ‹Seepark›-Müller: Erfährt man an diesem Einzelstück wirklich etwas über die Wirksamkeit des Space Designs im helvetischen Alltag?

Das Schwellenprodukt

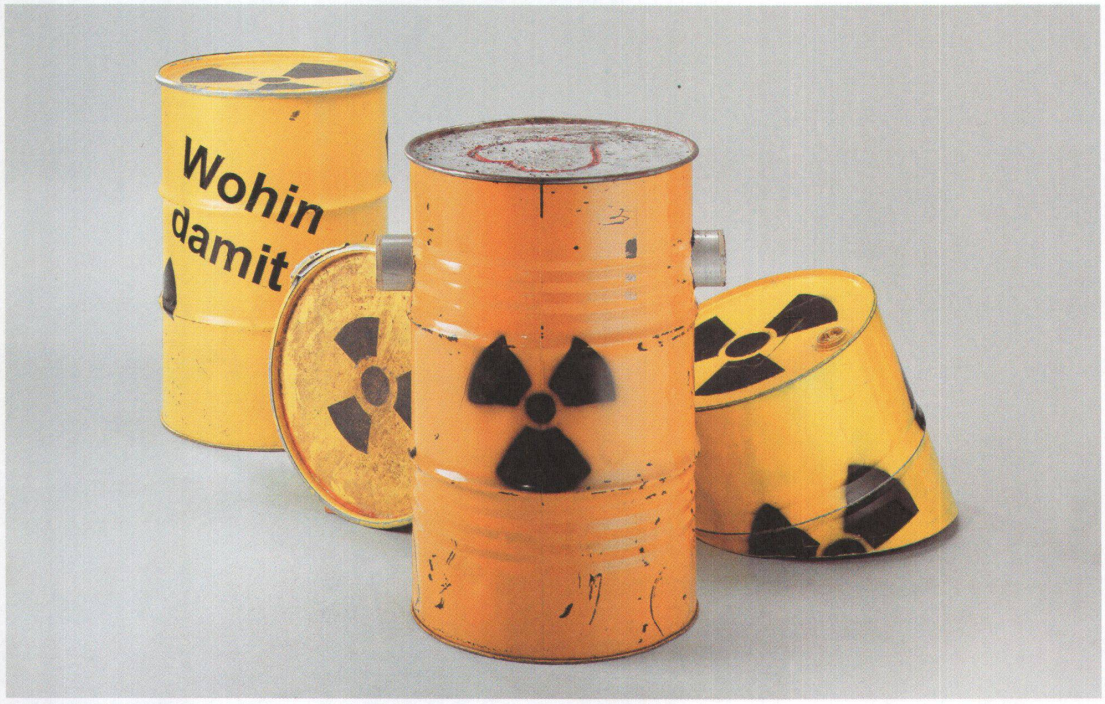
Welche Strukturveränderungen das Landesmuseum interessieren, spiegelt sich in den thematischen Schwerpunkten der Ausstellung: Wenig überraschend sind dies Heimat, Geld und Gold, Krisen und Konflikte, Lebenswelten, Dienstleistungsgesellschaft, aber auch Frauenbewegung, Innovation, Luxus und Massenkultur. Christina Sonderegger und Pascale Meyer legten sie nach einer Sichtung der Bestände fest. In ihrem Wunschbild der Sammlung 20./21. Jahrhundert hätten stärker noch die Unterhaltungskultur, aber auch das religiöse Leben, soziale Bewegungen und die Industrialisierung Platz.

Aus allen diesen Bereichen sammelt das Landesmuseum ‹Schwellenobjekte›. Der Begriff unklarer Herkunft hielt Einzug in den kulturhistorischen Museen. Denn die meisten müssten darüber nachdenken, wie und was sie im 20. Jahrhundert sammeln, erklärt Pascale Meyer. Christina Sonderegger bricht den Begriff auf die Sammlungspraxis hinunter: «Wir sammeln thematisch. Der Begriff hilft uns dabei, die Objektsuche einzugrenzen. Ein Schwellenobjekt ist ein Objekt, das eine Veränderung technischer, gesellschaftlicher, politischer Art in Gang setzt oder an der Schwelle dazu steht. Wenn wir viele Bügeleisen angeboten bekommen, nehmen wir das erste elektrifizierte, um daran die Rationalisierung des Haushalts zu zeigen. Wir sind nicht an der Serie interessiert wie eine Designsammlung, die den formalästhetischen Wandel oder die technische Entwicklung aufzeigt.»

Die Geschichtenerzähler

Ein weiteres Kriterium: Bei zwei gleichwertigen Angeboten kommt das Objekt ins Museum, das mit der schönsten Geschichte verknüpft ist. An Führungen erweitern solche Nähkästchenplaudereien zuweilen den Blick. Elisabeth Kopps Kleid etwa wurde laut Christof Kübler an einer Auktion zugunsten eines Off-Theaters in Zürich akquiriert – die anwesende Bundesrätin hatte es zur Verfügung gestellt, weil sie zu bescheiden gewesen sein soll, direkt ans Landesmuseum zu gelangen. Im Sammlungskatalog sind solche Geschichten nachzulesen. In der Ausstellung müssen sie verbal vermittelt werden. Pascale Meyer: «Mit Text allein lässt sich das meist nicht auf den Punkt bringen, und nicht alle lesen Legenden. Die Inszenierung, das Arrangement der Objekte hilft uns dabei auch, einen narrativen Zusammenhang herzustellen. Etwa, wenn wir unter dem Begriff ‹Heimat› Greenpeace Aktionsmaterial zeigen und so darauf aufmerksam machen, dass Umweltschutz sich mit dem Bild der Heimat auseinandersetzt.»

Doch Inszenierung allein reicht nicht. Die Objekte selbst werden über die thematische Einordnung zwar als Quelle lesbar, über sie selbst erfährt man aber herzlich wenig. Wüsste man mehr, wäre auch das Ausstellungspublikum besser befähigt, eine Quellenkritik vorzunehmen. Und würde mehr über die Gesellschaft erfahren, die diese Dinge in die Welt setzt, sie braucht, interpretiert, entsorgt, vergisst und wiederentdeckt. Dazu bräuchte es aber auch eine Inszenierung, die dem Objekt mehr zutraut und es nicht nur als Beweis für ein Thema hinstellte. •



Das Neue Landesmuseum

Es will nicht so richtig vom Fleck kommen, obwohl der Wettbewerb seit 2002 entschieden, die Rekurse abgelehnt sind, Stadt und Kanton Zürich ihr Interesse am Projekt kund getan haben: Der Erweiterungsbau stockt, weil der Bundesrat angehalten ist, erst eine konsistente Politik für die 15 bundeseigenen Museen zu formulieren. Nachdem Andres Furger Ende Juni als Direktor entlassen wurde, ohne dass bereits ein Nachfolger bestimmt wäre und aus Gründen, die undurchsichtig bleiben, befürchtet man, dass sich der auf 2009 geplante Spatenstich weiter verzögert. Weil das Gebäude seit langem bröckelt, begann letztes Jahr mit Sicherungsarbeiten im Altbau (Brandschutz, Statik) eine zehnjährige Bauzeit. Mit rund 150 Millionen Franken für Erweiterung und Sanierung handelt es sich um das grösste zivile Bauvorhaben des Bundes.